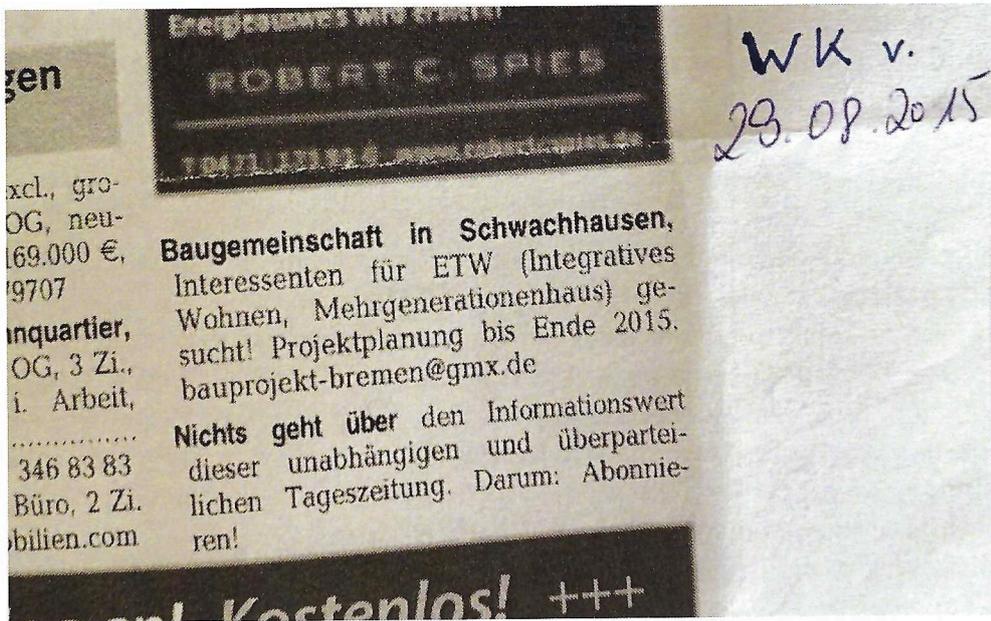


Unsere Baugruppe

Baugemeinschaft in Schwachhausen, Interessenten für ETW (Integratives Wohnen, Mehrgenerationenhaus) gesucht! Projektplanung bis Ende 2015. bauprojekt-bremen@gmx.de, WK vom 29. 8. 2015



Diese Anzeige im Weserkurier legte den Grundstein für unsere Baugruppe.

21 Personen, die als Baugemeinschaft ein Mehrgenerationenhaus mit Eigentumswohnungen in Schwachhausen bauen wollten, saßen an einem Sonntagabend im September 2015 im Wohnzimmer von Gisela und Kay – viele Paare, auch aus der Umgebung von Bremen, die im Ruhestand in der Stadt wohnen, Singles, die in einer Gruppe leben wollten, und Eltern behinderter Kinder, die eine barrierefreie Wohnung suchten. Dass das Bauvorhaben langwierig sein würde, das Grundstück in einem Wettbewerb mit anderen Baugruppen erworben werden musste, der Plan für ein fertiges Haus noch fehlte – all diese Unsicherheiten schreckten allerdings viele BesucherInnen schnell ab. Sie fehlten schon beim nächsten Treffen oder gaben in den nächsten Wochen oder Monaten auf; ein harter Kern aber wollte sich auf das alles einlassen: Claudia und Martin aus der alten Solarsiedlungsgruppe, Elke, Roswitha mit ihrer schwerbehinderten Tochter Kathrin, Margret und Stephan, Doris mit ihrer Tochter Insa, Gisela und Kay mit ihrer schwerbehinderten Tochter Leonie. Sie blieben in einer vorsichtigen Wartehaltung beisammen, trafen sich mit dem Architektenpaar Angelika Lass / Claus Röttger zu Sitzungen in den Weserterrassen und versuchten, ihre Motivation zu behalten.

Den ursprünglichen Anstoß für das Bauprojekt hatte Angelika Lass gegeben. Sie wusste vom geplanten Verkauf des Stadtgrün-Geländes und hatte in der öffentlichen Sitzung des Ortsbeirats Schwachhausen-Vahr zusammen mit den Einwohnern den Bebauungsplan einsehen können, der einen Grundstücksanteil für Baugemeinschaften auswies. Sie hatte auch Kay und Gisela zu ihrer Anzeige bewogen, um eine Baugruppe zu bilden, und empfahl auch einen Besuch bei Herrn Czekaj, dem liebenswürdigen Leiter der „Koordinierungsstelle für Baugemeinschaften beim Senator für Umwelt, Bau und Verkehr“, die nur aus seiner Person und, wie sich herausstellte, aus viel Sympathie für unser Projekt und wenig Befugnissen bestand. Er organisierte allerdings im März 2017 eine Vorstellung unseres Bauprojekts im Haus des Bausenators und half uns so, weitere Mitglieder zu finden.

Obwohl Ende 2015 nur eine Handvoll Baugruppenwilliger übriggeblieben war, bestärkten uns

Angelika Lass und Claus Röttger immer wieder darin, an die Machbarkeit unseres Vorhabens zu glauben; sie sammelten die Wünsche für unsere Wohnungen, zeichneten Pläne und hielten Kontakt mit der Stadt, um die Ausschreibungsbedingungen zu erfahren, übrigens ohne einen Euro dafür zu verlangen. Die ArchitektInnen vermittelten uns auch unsere BaubetreuerInnen Annette und Michael Döring. Frau Döring half uns, die Bewerbung zusammenzustellen, und prüfte die Finanzierungsnachweise, Herr Döring moderierte unsere Sitzungen; auch sie standen in Verbindung mit der Stadt, um den Ausschreibungstermin sofort an uns weiterzugeben



Unsere ArchitektInnen



Unsere BaubetreuerInnen

Nach einer zweiten Anzeige gewannen wir einen ganzen Schwung neuer Mitglieder; von ihnen blieben Heidi Helene, Marianne und Frank, Ulrike und Hubertus, Georg, Bashka und Andrzej. Danach stießen durch Mund-zu-Mund-Propaganda immer mehr BaufreundInnen zu uns: Mechthild, Sylvia und Doris, Wolfgang und Anne, mit ihnen Waltraud und Ulli, Kathrin und ihre Tochter Ella. Bei den neuen Mitgliedern war das gemeinschaftliche Wohnen ein wesentliches Ziel für ihre Beteiligung. Einige hatten schon Erfahrungen in anderen Baugruppen gewonnen und ihre Erwartungen waren realistisch geworden. Aber sie fassten Vertrauen zu uns durch die stringente Arbeit unserer Berater, durch die Kompetenz vieler Mitglieder, besonders des Vorstands, und durch das herzliche Miteinander in der Gruppe - nach den Sitzungen im Tagungsraum am Dobben trafen wir uns in der Kneipe, später in der Küche des Gehörlosenzentrums, zu Weihnachtsfeiern und zum Spargelessen. Wir mussten sogar Wartelisten für Interessenten aufstellen.

Schon vor mehr als 50 Jahren, ich war Anfang 20, habe ich mir mit meinen Freundinnen ausgemalt, wie wir gemeinsam unter einem Dach alt werden würden. Wenn nötig, sollte uns eine Pflegerin versorgen. Ein Modell, das heute erst verbreitet ist, zu damaliger Zeit aber recht originell war. Dieser Gedanke hat mich nie verlassen. Vor circa zwölf Jahren starteten Doris und ich dann konkret mit der Suche nach einem Wohnprojekt, was sich als sehr schwierig erwies. Entweder mangelte es an Grundstücken oder bei anderen Interessierten an Geld. Ein Wohnprojekt war und ist für mich verlockend, weil ich um die fortschreitende Begrenztheit im Alter weiß (der Radius wird immer kleiner), ich aber sehr am Austausch und an Aktionen mit anderen interessiert bin, solange ich noch in der Lage dazu bin. Ich möchte gern geben, was ich kann, und muss wahrscheinlich später nehmen, wenn es nicht mehr so geht. Und solange ich noch kann, gestalte ich gern mit aller Kraft unser zukünftiges Zuhause mit – und das nicht nur für mich. (Sylvia)

An einem sonnigen Freitagnachmittag im August 2017 kam dann der Anruf von Elke für eine Einladung zum Vorstellungsgespräch. Von diesem Moment an gingen mit mir die Gefühle durch. Ich war aufgeregt, gespannt und voller Hoffnung, dass wir eine Chance bekamen, im Projekt SHH 235 aufgenommen zu werden. Wir kannten dieses Projekt aus Erzählungen und den Medien, meinten bis dato aber, dass es zu teuer für uns sei. Jetzt waren wir reif und offen für neue Überlegungen und Entscheidungen.

Das Gespräch mit Elke im Café der Gondel verlief sehr positiv und machte noch mehr Hoffnung. Am 17. 10. 17 durften wir uns der Gruppe vorstellen. Eine Woche später wurden wir gemeinsam mit Ulli und Waltraud in die GbR aufgenommen.

Ich war überglücklich und voller Euphorie! Dass wir mit unserer Wohnungsgröße eine Kröte schlucken mussten, trat in den Hintergrund. Wir werden unsere „schnuckelige“ Bude unseren Bedürfnissen optimal anpassen!

Was wir dann auf den Gruppensitzungen erlebten, war ein Drive, der uns von unserer vorigen Gruppe nicht bekannt war. Kompetent angeleitet durch Dörings und die Archis wurde unter Hochdruck auf das Ziel der Kaufvertragsunterschrift hingearbeitet. (Anne)

Ich hatte schon immer vor, dem Vorbild meiner Schwiegereltern folgend, nach dem Ausstieg aus dem Berufsleben in eine Etagenwohnung in der Stadt zu ziehen. Als ich über Wagners von unserem Wohnprojekt erfuhr, war ich sofort begeistert: frühere positive Erfahrungen mit gemeinschaftlichem Wohnen und meine beruflichen Begegnungen mit vereinsamten alten Menschen brachten mich sofort zu der Überzeugung, dass unser Konzept richtig, ja, für mich alternativlos ist. Deshalb haben wir uns ¼ Jahr, bevor ich meine Praxistätigkeit aufgegeben habe, um Aufnahme in das Wohnprojekt beworben. (Ulrike)

Dennoch: Viele Mitglieder kamen und gingen, besonders in der Phase von Stillstand und Ungewissheit. Immer wieder mussten neue Inserate aufgegeben und BewerberInnen informiert werden. Noch nach der Unterzeichnung des Vorkaufvertrags verließen uns Stephan und Margret, Bashka und Andrzej, frühe und wichtige Mitglieder, denen wir viel verdanken. Schon in Coronazeiten gewannen wir dafür Uwe und Doro, Gerold und Gisela, Martina und Andreas, Bärbel und Georg.

Was ich mit großer Begeisterung feststelle, ist, dass es hier eine Gruppe von Leuten gibt, die engagiert und mit großem Interesse gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten: Sie möchten gemeinsam mit anderen zusammenwohnen, haben großes Interesse an anderen Personen und arbeiten intensiv mit, zum guten Fortschritt des Projektes beizutragen.

Das macht ein gutes Gefühl. Ich hätte vorher nicht gedacht, dass mein soziales Leben noch einmal einen solchen Aufschwung nimmt. Die Gelegenheiten, neue Menschen intensiver kennen zu lernen, nimmt ja mit zunehmendem Alter außerhalb des Berufslebens nicht unbedingt nur zu. Mir geht es gut dabei und ich genieße es. (Uwe)

Das erste improvisierte Treffen auf den umherliegenden Baumstämmen auf dem Grundstück an einem sonnigen Sonntagnachmittag Anfang Mai. Einige der zukünftigen MitbewohnerInnen unter Corona-Bedingungen dort live zum ersten Mal zu treffen und zu spüren: Es fühlt sich stimmig an, mit diesen Menschen an einem gemeinsamen Wohnprojekt zu basteln. Es verbindet uns etwas Gemeinsames, wir werden es leben. (Bärbel)

Meine besonderen swis-Erlebnisse waren im Garten von Sylvia und Doris, im Wohnzimmer von Gisela und Kay, in der Wohnung von Claudia und Martin in Köln sowie auf dem Resthof in Deute bei

Waltraud und Ulli: Es ist so schön, sich in kleinem Kreis jeweils so vertraut zu unterhalten und jeweils das gegenwärtige Zuhause der Gastgeber kennen lernen zu dürfen – euch allen danke ich noch einmal ganz herzlich! (Andreäs)

Die Verteilung der Wohnungen löste nie Streit aus, auch die Übergabe der Wohnungen von ausgeschiedenen an neue Mitglieder verlief meist problemlos.

Das bisher für mich ganz besondere und positive Erlebnis war die Verteilung der Wohnungen. Das Haus war fertig geplant und jetzt galt es für jede/n, die passende „Wunschwohnung“ zu finden. Wie „problemlos“ das damals möglich war, das erstaunt und erfreut mich bis heute immer noch. Angelika hatte es so prophezeit! (Heidi Helene)

In den langen Jahren unseres Bestehens wuchsen wir zu einer verlässlichen, im Wesentlichen harmonischen Gruppe zusammen, die für unser Anliegen einer solidarischen, lebendigen und kreativen Hausgemeinschaft bis heute eintritt. Wir freuen uns darauf, in unser Haus mit 40 BewohnerInnen der Jahrgänge 1941 bis 2017 einzuziehen und miteinander zu leben. Wir schätzen uns gegenseitig; wir arbeiten in Arbeitsgruppen zusammen und knüpfen persönlichere Beziehungen.

Selbst Corona konnte uns nicht viel anhaben.

Das Jahr 2020 war das erste Jahr der Corona-Pandemie und brachte enorme Einschnitte und Veränderungen im privaten und öffentlichen Raum, in Kultur und Wirtschaft. Sars-CoV-2, ein Coronavirus und Auslöser der Krankheit Covid 19, verbreitete sich von der chinesischen Stadt Wuhan aus in hohem Tempo über alle Kontinente. Im März erklärte die WHO das Virus als pandemisch. Auch in Deutschland stieg die Zahl der Infizierten und der Todesfälle in beängstigender Weise, PolitikerInnen und VirologInnen zeigten sich äußerst besorgt. Um die rasante Verbreitung des Virus unter Kontrolle zu bringen, wurde ein Lockdown verhängt: Schulen, Kitas, Betriebe und Geschäfte mussten schließen, Theater, Kinos ebenso, öffentliche Veranstaltungen durften nicht mehr stattfinden und es gab strikte Kontaktbeschränkungen.

Das brachte auch für die Baugruppe einschränkende Veränderungen mit sich – für uns Auswärtige allerdings zunächst auch positive: Bisher konnten wir an den Sitzungen im Gehörlosenzentrum nur sehr sporadisch teilnehmen, regelmäßige Fahrten zu den Treffen waren zu aufwändig. So hielten uns die Sitzungsprotokolle, mehr aber noch Anne und Wolfgang auf dem Laufenden. An die beiden übertrugen wir auch unsere Stimmen, wenn Abstimmungen auf der Tagesordnung standen. So waren wir nicht ganz ausgeschlossen, konnten aber die Auseinandersetzungen, die Emotionen dabei und, genauso wichtig, die kleinen privaten Sitzungen nach den Sitzungen nicht wirklich miterleben. Ich erinnere mich auch noch an die ersten Monate nach unserer Aufnahme in die Baugruppe: Anne und Wolfgang berichteten uns regelmäßig von den Gruppensitzungen, dabei fielen natürlich auch immer wieder die Namen der Beteiligten, mir fehlten aber die Gesichter dazu. So nahm ich das einzige Foto mit allen Mitgliedern aus den Anfängen der Baugruppe mit zu einem Treffen nach Bremen und ordnete mit Annes Hilfe den Gesichtern die Namen zu.

Mit dem Inkrafttreten der Corona-Maßnahmen im März durften die Gruppentreffen nicht mehr stattfinden, gerade jetzt, in einer Phase, in der es bergauf zu gehen schien (H. hatte ein neues notariell beglaubigtes Kaufangebot vorgelegt, das wir unterschreiben konnten) und in der so vieles geplant, diskutiert, organisiert und entschieden werden musste. Das konnten nicht nur wenige machen, sondern alle Mitglieder mussten eingebunden werden. So wagten wir den Einstieg in die

digitalen Sitzungen, für die meisten von uns ganz neu und ungewohnt, doch nach anfänglichem leichtem Ruckeln erwiesen sich die wöchentlichen Treffen über dieses Medium als sehr effektiv. Ebenso verläuft auch die Zusammenarbeit in den Arbeitsgruppen. So sind Rheda-Wiedenbrück, Köln und Nordhessen ganz nah dran am Geschehen in Bremen, wir können uns einschalten und mitgestalten, sind eingebunden und können die zukünftigen MitbewohnerInnen aus der Distanz kennen lernen, auch weil an jeder Sitzung fast alle teilnehmen.

In der Zeit dieses ersten harten Lockdowns im Frühjahr waren weitreichende Entscheidungen zu treffen: Einige Mitglieder hatten die Gruppe verlassen, die frei gewordenen Wohnungen mussten zügig wieder vergeben werden, um den Kaufvertrag unterzeichnen zu können. Das Vorstellen und die Auswahl der BewerberInnen konnten nun nur im digitalen Raum stattfinden – ein für alle Beteiligten ungewohnter und auch unbefriedigender Vorgang. So war es gut, dass sich für alle WohnungsinteressentInnen Mitglieder der Gruppe fanden, die sich zum gegenseitigen „Beschnuppern“ mit den BewerberInnen draußen im Garten oder im Park im erlaubten kleinsten Kreis trafen. Die Eindrücke von diesen persönlichen Begegnungen wurden in den Gruppensitzungen weitergegeben und beeinflussten auch die Entscheidungen über die Aufnahme der neuen Mitglieder.

Doch in den Sommermonaten erlaubten uns die gelockerten Coronaregeln zwei reale Treffen. Ein besonderes Ereignis war die Unterzeichnung des GbR-Vertrages im Juni 2020, zu der sich alle Mitglieder (und auch der Finanzberater und der Vertreter der Bank) am Gehörlosenzentrum einfanden. Unterschrieben wurde - mit Maske und Abstand - im Gruppenraum; im Garten konnten wir bei wunderschönem Sommerwetter diesen weiteren großen Schritt zum Erreichen unseres Ziels ein bisschen feiern. Alle genossen das Gemeinschaftsgefühl in einer fröhlichen, gelösten Stimmung. Das sollte sich am nächsten Abend fortsetzen. In Bremen-Lesum trafen wir uns wieder zum Spargelessen draußen auf der Terrasse des Lokals am Golfplatz. Erlaubt waren kleine Tischgruppen und bei den lebhaften Gesprächen und in der guten Stimmung vergaß man auch schon mal die Coronaregeln.

In den folgenden Monaten bis zum Jahresende gab es immer wieder Anlässe, sich gemeinsam zu freuen und Fortschritte zu feiern, doch seit dem Herbst stiegen die Zahlen der Infizierten und der coronabedingten Todesfälle kontinuierlich an, so dass Treffen oder Feiern in größerer Runde ausgeschlossen waren. In kleinen Grüppchen traf man sich abgesprochen oder zufällig auf der Baustelle, alle anderen wurden durch Fotos, Videos und Berichte am Ende der Sitzungen über die neuen Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten.

Anfang November mussten wieder alle Theater, Kinos, Sporteinrichtungen, Kneipen und Restaurants schließen, treffen durften sich nur noch Personen aus maximal zwei Haushalten. So verabschiedeten wir uns auch von der Idee der gemeinsamen, fast schon traditionellen Weihnachtsfeier, einem heiteren Beisammensein mit gutem Essen und angeregten Gesprächen. Wir verlegten auch diese in den großen virtuellen Raum (inklusive Überreichen/Auspacken kleiner Dankesgeschenke für die VorständlerInnen) mit der Möglichkeit, sich in kleinen Gesprächsgruppen zu treffen. Diese Gelegenheit zu einem regen Austausch wurde genutzt, fast alle MitbewohnerInnen beteiligten sich. Doch es ist eben anders, es fehlt die Nähe, die Lockerheit und Leichtigkeit in den Gesprächen, die Technik steht zwischen den Menschen. Und doch sind wir froh, diese Möglichkeit zu haben und zwischendurch auch einmal ohne Tagungsordnung miteinander ins Gespräch zu kommen. (Waltraud)

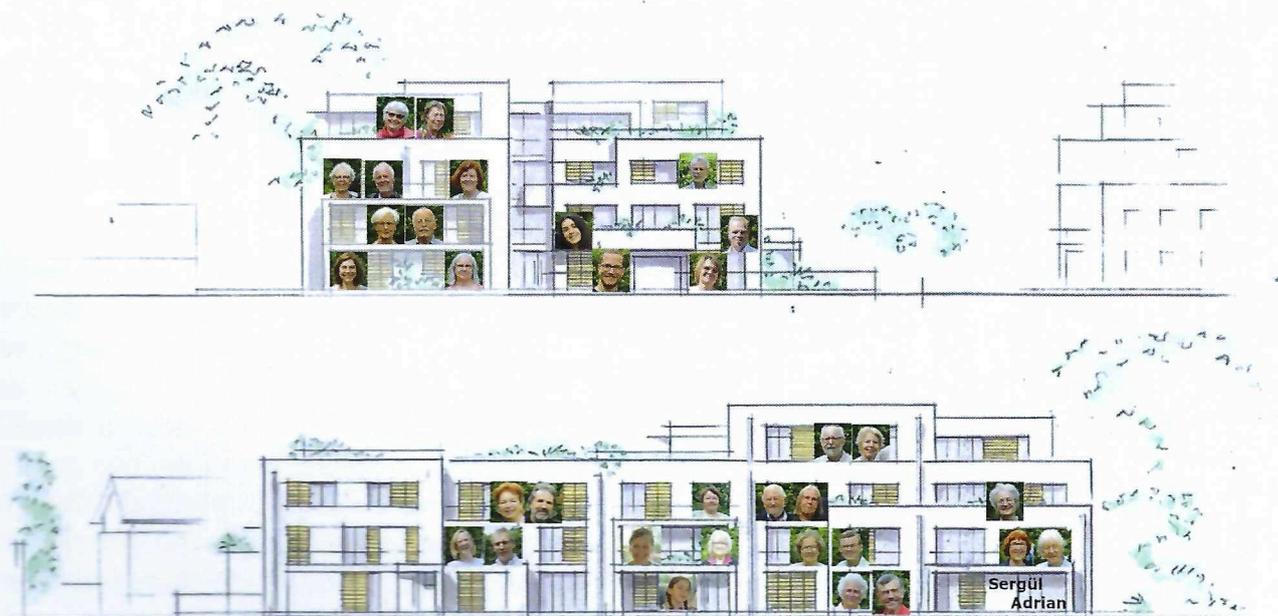
Die coronabedingt notwendigen Videokonferenzen funktionieren überraschend gut. Wir arbeiten diszipliniert, konzentriert, strukturiert und sehr zielorientiert. Das klappt mit den vorbildlichen

Moderatoren ganz hervorragend. Wir freuen uns, trotz unserer momentanen 200 km Distanz stets eingebunden zu sein, ohne häufig nach Bremen pendeln zu müssen. Andererseits sind wir traurig, dass unsere Integration in die Gruppe deshalb nur langsam fortschreiten kann. (Andreas)

Unser ganzer Stolz waren immer die jungen Familien, die unser Mehrgenerationenhaus mit Leben erfüllen sollten. Zuerst erschien nur eine zu unseren Treffen, dann zwei, wenig später immer mehr – einige Monate lang waren sechs junge Familien gleichzeitig Mitglied unserer Baugruppe! Für sie wurden alle anderen BewerberInnen zurückgestellt und vertröstet. Ihre Wohnungswünsche hatten oberste Priorität; einmal planten Angelika Lass und Claus Röttjer für eine junge Familie das ganze Erdgeschoss um und verlegten den Gemeinschaftsraum. Wir akzeptierten, dass die jungen Eltern nicht zu unseren Sitzungen erschienen und keine Aufgaben übernahmen.

Unsere Liebe zu ihnen blieb leider trotz aller Bemühungen unerwidert. Lange blieb nur eine einzige Familie bei uns – Sergül und Adrian mit ihren beiden Kindern. Alle anderen – im Lauf der Zeit neun oder zehn - verabschiedeten sich für uns unerwartet mit einer kurzen Email und wurden, mit einer Ausnahme, nicht mehr gesehen. Erst kurz vor Abschluss des Kaufvertrags stieß mit Nihan und Ayhan noch eine zu uns. Nun haben wir zwei junge Familien und sind ein inklusives Mehrgenerationenhaus!

Besonders schön finde ich, dass so viele Menschen Kinder auf dem Grundstück sehen möchten. Ich kann mir vorstellen, dass in einigen Jahren unser Kind auch Zeit mit den ein oder anderen verbringen wird und die Menschen damit Lebensqualität in Verbindung bringen. Das freut mich sehr und darauf legen wir auch sehr viel Wert. Denn die Zeiten haben sich geändert und ich finde es super un schön, wenn Kinder nicht mehr in der Lage sind, sich selbst auszudrücken oder ein mangelndes Bewusstsein über das Miteinander/gemeinsame Leben haben. (Ayhan)



WOHNPROJEKT SCHWACHHAUSEN

Entwurfskonzept Ansichten 1 M 1:200 29.08.16
Planungsgemeinschaft Angelika Lass - Claus Röttjer

Was bei uns allen immer wieder Bewunderung und Stolz auslöst, ist die Bündelung von Begabungen und Kompetenzen innerhalb der Baugemeinschaft – sei es technisches Wissen, organisatorische und strategische Begabungen, politisches Gespür und Verhandlungsgeschick, ästhetisches Empfinden, psychologisches Einfühlungsvermögen. Sie zeigen sich in den von uns eingerichteten Arbeitsgruppen, bei der Lösung von Konflikten, bei der Integration neuer Mitglieder, eigentlich bei allen Sitzungen, real oder virtuell.

Zuversichtlich macht uns das beeindruckende Engagement der Baugruppen-Mitglieder, die sich auch in ihnen – zumindest von ihrer beruflichen Profession aus blickend – teils fremde Themenbereiche einarbeiten und auch im Streit mit H. die Zuversicht in das Zustandekommen des Bauvorhabens nicht verloren haben. Um die Realisation des Bauvorhabens zu erreichen, haben alle Baugruppenmitglieder ihre Netzwerke genutzt und alles in Gang gesetzt, um sich gegen alle Widerstände durchzusetzen. Spezielle Bewunderung haben wir immer für die Vorstandsmitglieder gehabt, die sich stets außerordentlich eingesetzt haben. (Adrian und Sergül)

Zuversichtlich macht mich auch die Konsequenz, mit der Themen angegangen werden und die disziplinierte Gestaltung von Sitzungen. Und ich hoffe, dass wir gut zusammenleben und wirken werden. (Doris G.)

Zuversichtlich stimmen mich die Mitglieder unseres Wohnprojekts und unsere Berater. Wir haben bisher toll zusammengearbeitet und alle Hürden, auch hohe, zusammen gemeistert. Wir haben in der Gruppe Menschen mit tollen Kompetenzen aus den verschiedensten Gebieten. Wir haben alle eine soziale Grundhaltung. Unsere VorständlerInnen arbeiten großartig. Das stimmt mich zuversichtlich für den Bau und das spätere gemeinsame Wohnen. Ich freue mich auf die gemeinsame Zeit in einem Haus. (Ulli)

Meine große Vorfreude auf die wöchentlichen online-Treffen verrät mir, wie wichtig mir im Laufe der sieben Jahre Wartezeit unsere Verbindungen geworden sind. Mit solchen Menschen, die organisieren, anpacken und genießen können, unter ein Dach zu ziehen, ist die Erfüllung meines sehr alten Traums. (Mechthild)

Und auch:

Was ich nicht so schön fand, war der zeitweise Wechsel der Baugruppen-Mitglieder. Leute, an die ich mich gerne gewöhnt hätte und die ich mochte, waren plötzlich wieder weg. Und die Frage, wer rückt nach und werde ich Sympathien für diese Menschen aufbringen können, hat mich doch sehr beschäftigt.

Ich habe mir meine zukünftige Nachbarschaft nicht ausgesucht, wir wurden zusammengewürfelt. Und wie die Zeit der Bauphase zeigt, müssen wir uns auch zusammenraufen. Dass man in einer Gruppe nicht immer einer Meinung sein kann, ist total normal. Konflikte muss man aushalten und austragen können. Mal mehr, mal weniger gut, was unsere Bausitzungen zeigen. Aber dank Telko kann man einfach Bild und Ton ausschalten und mal laut losbrüllen und etwas Dampf ablassen. Steht man sich Auge in Auge gegenüber, wäre das nicht so gut.

Ich denke, das wird noch ein spannender Prozess. Bei allem Miteinander (ich werde mir Mühe geben) ist es mir sehr wichtig, dass ich meine Tür schließen kann, wann immer ich möchte. (Monika)

Der Zusammenhalt der Gruppe und ihr Mut, nicht aufzugeben und nach neuen Lösungen zu suchen, trugen jedenfalls entscheidend dazu bei, dem Investor H., der uns - entgegen der Auflage der Stadt - unser Grundstück nicht verkaufen wollte, den Kaufvertrag abzurufen. Unser über zweijähriger Kampf um diesen Vertrag schweißte uns zusammen und führte uns über Mutlosigkeit und Frustration hinweg. Die Erfahrung der unlauteren Machenschaften dieses Baulöwen und die mangelnde Hilfsbereitschaft der Stadt, uns zu unserem Recht zu verhelfen, wirkten allerdings bei vielen sehr lange nach. Wir fürchteten, dass er unseren Bau weiterhin zu behindern versucht; dazu kamen die üblichen Ängste bei einem so großen Projekt.

Mein größter Ärger richtet sich gegen den „Trumpf von Bremen“, H., der uns so viele Steine in den Weg gelegt hat und es weiterhin tut. Aber auch die Stadt (IB) hat sich zunächst unprofessionell und unkooperativ verhalten und uns allein gelassen. Es wäre zu schade, wenn sich unser Bau über die Maßen hinaus verzögern würde. Ich werde immer älter und damit verkürzt sich meine Lebenszeit, die ich gern noch agil verbringen möchte. Meine größte Sorge ist, dass ich den Einzug nicht mehr erleben und wenn doch, unsere Pläne für ein gutes und schönes Miteinander nicht mehr umsetzen könnte. Aber ich versuche, die Ängste nicht zu nähren. (Sylvia)

Bauherren und Bauherrinnen haben verständliche Ängste:

- *dass Wasser einbricht – aber uns wurde gesagt: das passiert nicht*
- *dass der Winter, wenn er ein richtiger Winter ist, ein riesiges Loch in die Planung reißt*
- *dass irgendwelche für uns nicht erkennbaren, aber schweren Fehler bei Planung oder Ausführung gemacht werden*
- *dass alles viel, viel teurer wird.*

Und ich pflege noch eine andere Angst: dass H. irgendwelche Bosheiten ausheckt und schon in der Hinterhand hat. (Elke)

Dass die Architekten mit der Planung und Ausführung überfordert sein könnten, dass wir nicht pünktlich fertig werden und an H. Pönale zahlen müssen, der Aspekt der zukünftigen Nebenkosten nicht genügend beachtet wird, die Durchfahrtshöhe der Tiefgarage für die Zukunft nicht ausreichend ist. Wir haben Bedenken, dass wir durch unseren verspäteten Einzug nicht das erhoffte Gemeinschaftsgefühl erleben. (Claudia)

Manchmal schrecke ich in der Einschlafphase hoch und befürchte, dass die Wohnung so viel teurer wird, dass ich sie nicht mehr bezahlen kann. Wenn ich dann wieder richtig wach bin, weiß ich eigentlich, dass diese Befürchtung unrealistisch ist, denn ich habe ja einen Puffer bedacht und eine Schwester, die mir helfen wird.

Dann kommen mir Zweifel, ob ich mich richtig entschieden habe, denn die Wohnung wird im „Wald“ liegen, vielleicht doch sehr dunkel sein, aber dann denke ich wieder: egal, denn wenn die Sommer wärmer werden, ist die neue Wohnung wenigstens kühl und wenn ich Sonne brauche, gehe ich auf die Dachterrasse und um es in der Wohnung hell zu haben, kann elektrisches Licht helfen.

Und manchmal wünsche ich mir, dass nicht noch irgendein Käfer gefunden wird, der im „Wald“ wohnt und unter Naturschutz steht und seine Umsiedlung sich als schwierig erweist.

Häufig denke ich, dass ich eigentlich für diese vielen Diskussionen zu alt bin und zu müde und dann weiß ich plötzlich wieder, dass genau die vielen Diskussionen dazu führen, dass ich mich mit dem Projekt verbinde.

Oft denke ich, hoffentlich steigt nicht wieder jemand aus! Vielleicht aus gesundheitlichen Gründen oder weil sich beruflich etwas anderes ergeben hat. Dann würde wieder die lästige Suche nach Neuen folgen.

*Das Leben ist ja bekanntlich nicht planbar und wenn nun Handwerksbetriebe pleitegehen oder schlechte Arbeit leisten oder länger brauchen als gedacht, was wird dann sein?
Wird sich H. noch eine Gemeinheit äusdenken, um uns neue Schwierigkeiten zu machen? Und werden wir diese lösen können oder geht am Ende das Projekt zugrunde? (Roswitha)*

Ein wenig Furcht habe ich manchmal vor Ereignissen, die wir zunächst nicht beeinflussen können, wie z. B. weitere Boshaftigkeiten des Herrn H. Aber da male ich mir keine Schreckensszenarien aus, das müssen wir auf uns zukommen lassen. Etwas mehr fürchte ich manchmal den Abschied von allen und allem, wenn wir umziehen. Wir verlassen unser gewachsenes soziales Umfeld, das Dorfleben, Freunde, ehemalige KollegInnen, die gute Nachbarschaft, die wunderschöne Landschaft. Das wird mir schwerfallen. Umso wichtiger ist es für mich, die zukünftigen Mitbewohner jetzt schon kennen zu lernen und das Gefühl zu haben, es wird mir dort gut gehen. Die Zeit bis zum Umzug und danach wird noch aufregend werden, aber das ist gut so und ich freue mich darauf. (Waltraud)

Sehr früh wählten wir unter uns einen Vorstand als OrganisatorInnen für unsere Treffen und als AnsprechpartnerInnen für die ArchitektInnen und BaubetreuerInnen. Er bestand zuerst aus drei, später aus fünf Mitgliedern, deren Aufgaben und Arbeitsumfang mit der Zeit ständig gewachsen sind. Inzwischen ist ein full-time Job daraus geworden; die Vorstandsmitglieder mussten Experten für das Bauwesen, die Finanzierung und die Kommunikation zwischen allen daran Beteiligten werden. Für die Beschreibung ihrer Tätigkeit(en) kommen sie am besten selbst zu Wort, weil kein/e Außenstehende/r es besser ausdrücken könnte (man beachte die Systematik und Genauigkeit, mit der sie das tun – es kennzeichnet ihre gesamte Arbeit!):

Kleiner Einblick in die Arbeit des Vorstands

Warum gibt es einen Vorstand?

Wir sind eine Baugruppe mit 21 Parteien. Jede Partei hat ihre Wohnung weitgehend individuell gestaltet. Für Planung, Kostenermittlung, Vergabe, Bauen etc. müssen alle Parteien zusammenarbeiten. Für gemeinsame Flächen und Räume müssen Lösungen gefunden werden, mit denen alle gut leben können.

Hier gibt es viele Meinungen und viele Wünsche. Zwei ArchitektInnen und zwei ProjektberaterInnen können es in ihrem normalen Arbeitspensum nicht schaffen, die vielen Entscheidungsprozesse, die es in dieser vielfältigen Gruppe gibt, zu steuern und auszuwerten. Dies ist weitgehend die Arbeit der Gruppe selbst und dazu hat sie sich einen Vorstand gewählt, der als Bindeglied zwischen den einzelnen BauherrInnen und BeraterInnen fungiert und Entscheidungsprozesse steuert.

Neben der Prozesssteuerung besteht die Aufgabe des Vorstands auch darin, darauf zu achten, dass die Gruppe nicht auseinanderfällt. Das bedeutet auch, alle mitzunehmen und sich nicht von Spezialansichten aufhalten zu lassen. Ideal sind natürlich einstimmige Entscheidungen. Oft ist es aber auch möglich, mehrere Lösungen nebeneinander bestehen zu lassen. Das muss jeweils ausgelotet werden.

Überblick Vorstandsarbeit

- I. Führen der Gruppe, d.h. geordnetes Herbeiführen aller Entscheidungen in Form von Abstimmungen, Vorbereitung entscheidungsreifer Alternativen, in enger Kooperation mit BeraterInnen und Fachplanern.**
Vergleich: Das ist wie bei einer Fußball-WM: Die Organisatoren machen das Ganze möglich,